

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 104 (1978)  
**Heft:** 43

**Artikel:** O du heilender Bonifazius!  
**Autor:** Epstein, Euène V.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-615834>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Eugène V. Epstein

# O du heilender Bonifazius!

Ich war angekommen in Vulpera mit der Absicht, etwas für meine Gesundheit zu tun. Und ich war sehr beeindruckt von der Ortsbezeichnung «Vulpera» – sie rührte in mir eine romantische Saite an.

Zum erstenmal war ich im Unterengadin. Aber dazu war meine Gesundheit eigentlich der Grund. Mein Freund Edi, stets ein aufmunterndes Wort auf den Lippen, hatte mir erklärt, ich sähe schrecklich aus. Und mein liebendes Weib, stets zu vernünftigen Erwägungen neigend, reagierte nicht allzu unmutig, als ich eines Tages jedermann kundtat: «Ihr könnt es glauben oder nicht – aber ich fahre morgen weg, ins wilde Engadin, wo ich das Wasser nehme», sowohl innerlich als auch äußerlich.

«Ich wünsche angenehme Tage», sagte man im Chor, «und kehre auf alle Fälle nicht allzufrüh zurück!»

So sicher, wie ich tat, war ich nun allerdings keineswegs. Denn selbstverständlich hatte ich keinen blassen Schimmer davon, welche Art der verschiedenen zur Verfügung stehenden Wässer ich zu benützen hatte – zum Trinken, Gurgeln oder Schwimmen. Da, wo ich lebte, war Wasser etwas, das aus einer Röhre kommt und zum gelegentlichen Waschen benutzt wird; und da gab es auch nur eine Sorte von Wasser, und die genügte vollauf. Wenn es dort jemandem einfiele, Wasserröhren mit den Namen von Heiligen, hervorragenden Aerzten oder Filmstars zu versetzen, würde er für verrückt erklärt.

Und nun also stand ich in der Trinkhalle bei Vulpera, drückte mich verlegen in einer Ecke herum und wartete, was zunächst geschehen werde.

«Guten Tag, junger Mann! Sind Sie hier, um das gesundheitsfördernde Wasser zu nehmen?» Ich wandte mich zu der Dame, die mich angesprochen hatte.

«In der Tat», antwortete ich, «nur weiß ich nicht, wie ich das anstellen soll!» Sie musterte mich in milder Freundlichkeit; und mit der Stimme einer Krankenschwester vor einer schweren Operation fragte sie mich, was mir überhaupt fehle.

«Fehlen? Mir?», entgegnete ich, «nun ... eben ... hmja ... eigentlich weiß ich nicht, was ich sagen soll. Sozusagen fühle

ich mich wohl. Es ist nur, dass Edi und meine Frau – Sie wissen –, also sie meinten, ich sollte etwas für meine Gesundheit tun!»

«Und wie recht sie hatten», erwiderte sie erfreut. «Aber nun heraus mit der Sprache; wo drückt Sie der Schuh, gewissermassen, das heisst: Haben Sie es zum Beispiel ein wenig auf der Leber oder auf der Gallenblase? Haben Sie es mit Gallensteinen, Wallungen, Insuffizienz, Zirrhose? Oder sind es einfach Nachwirkungen einer Tropenkrankheit? Was also?»

«Himmel, nichts von allem!» stotterte ich, «du mein Gott, sehe ich denn so mies aus?»

«Dann also», fuhr sie weiter, «fehlt's wohl an der Digestion; haben Sie vielleicht gastrische Motilitäten? Oder klagen Sie gar über Dyspepsie nervosa?»

Mir wurde unbehaglich. Die Fragerei über Intimstes irritierte mich. «Verzeihung», sagte ich, «aber ich bin nicht hergekom-

men, um über Gastritis und ähnliches zu plaudern, sondern ich möchte schlicht und einfach Wasser trinken.»

«Nur nichts übereilen, junger Mann!», sagte sie strafend, «wie steht's übrigens mit Ihrem Stoffwechsel, mit dem Urin ...?»

Ich unterbrach sie erleichtert: «Das ist es, mein Urin, mein ein und alles. Der Welt bester Urin!» Und ehe sie sich von meiner plötzlich aufkeimenden spotgenden Euphorie erholt hatte, fuhr ich weiter (mit der nötigen Delikatesse, versteht sich) mit dem Hinweis, ich hätte einmal einen kleinen, aber sehr hübschen Nierenstein gehabt.

Die Dame setzte daraufhin zu einem Freudentanz an. Sie geriet völlig ausser sich. «Sehen Sie», rief sie begeistert, «ich wusste es doch, so gesund können Sie doch gar nicht sein. Wie jeder normale, gesunde, sportliche Mann haben auch Sie irgend etwas. Und meine Aufgabe –

müssen Sie wissen – ist es, herauszufinden, was Sie haben.»

Die nette Dame küsste mich auf beide Wangen, während sich die Freudentränen an ihrer Nasenspitze sammelten. «Junger Mann», entschied sie, «Bonifazius und Sie sind wie gemacht füreinander. Trinken Sie das heilkraftige Wasser der Bonifazius-Quelle, und Sie werden für immer genesen!» Und nachdem sie mir noch anvertraut hatte, sie selber trinke dasselbe Wasser – mit Erfolg –, zog sie sich diskret in Richtung Bonifazius zurück.

«Warten Sie!» rief ich, «warum kann ich nicht Luzius verwenden oder seine Schwestern Emerita und Carola? Man hat mir gesagt, sie seien vorzüglich?»

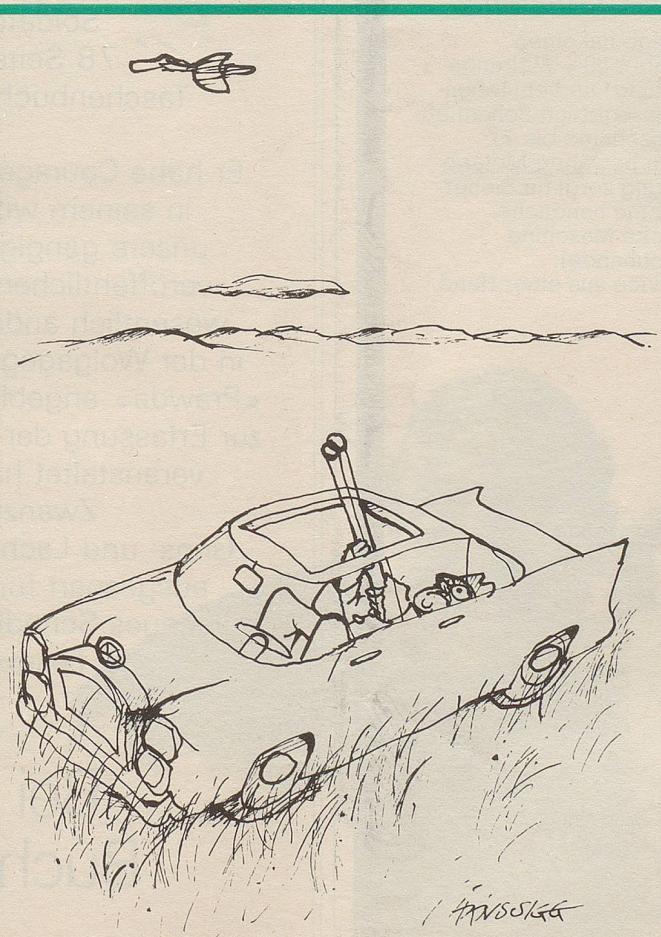
«Selbstverständlich sind sie gut! Aber nicht für Sie», entschied sie. «Möglich, dass wir noch auf andere Defekte stossen» – sie schätzte mich mit kritischem Blick ab –, «dann müssen wir vielleicht auch noch die anderen Quellen einsetzen. Fürs erste aber erheben Sie dieses Glas auf das Wohl von Bonifazius, dem Wohltäter.»

«Also denn», murkte ich. «Obzwar ich gelesen habe, dass Luzius mehr Soda oder Potasche enthält – vom Naturgas nicht zu reden – als Bonifaz, während Emerita ganz schön angereichert sein soll mit Calcium und Strontium, wenigstens verglichen mit Carola. Aber Sie haben recht!»

Ich fasste zusammen:

«Bonifazius steht in vorderen Rängen hinsichtlich der Fluoride, Chloride, Bromide und Sulfate. Er ist unerhört ausgewogen assortiert. Ich bin überzeugt, der gute Bonifazius wird die Unordnung meiner inneren Welt zum Guten wenden ...»

Die freundliche Dame lächelte verständnisvoll und liess mich zu Bonifaz ziehen – zu meinem Bonifazius. Ich trank von seinem Wasser 335 ml, und sogleich fühlte ich mich anders, zumal als Bonifaz' Bronnen begann, wie eine Erstaugust-Rakete durch meine Eingeweide zu wirken. Ich spürte ein völlig neues Glücksgefühl und eine Aufwallung absoluter Gesundheit in meinen Gedärmen. Ich winkte der freundlichen Dame, beschwingt wohl nicht zuletzt vom besagten Naturgasgehalt, abschiednehmend zu, und als ich die Trinkhalle verliess, rülpste ich so leise und diskret wie möglich.



Das Faszinierende an der Jägerei ist das Naturerlebnis.